

Wir Sammeln! Topluyoruz! Looking For! Mi Sakupljamo!

Eine Initiative in Tirol sammelt und archiviert Migrationsgeschichte

Das Tiroler Volkskunstmuseum gilt für viele Menschen als ein Ort, an dem Tiroler Kultur und Geschichte hautnah erlebbar sind. Ein Museumsbesuch dort gehört für die meisten – nicht nur für museumsaffine – Familien zum Pflichtprogramm. Doch Menschen mit (jüngerer) Migrationsgeschichte finden sich hier bislang nur in sehr begrenztem Maße wieder. Eine Initiative gemeinsam mit dem Zentrum für MigrantInnen in Tirol möchte dies ändern.

Pressekonferenz in einer Fisser Bauernstube aus dem 17. Jahrhundert im zweiten Stock des Tiroler Volkskunstmuseums (TVKM) im März 2016. Die Anwesenden lauschen der Erzählung von Filiz Calayır, einer langjährigen Mitarbeiterin des Zentrums für MigrantInnen in Tirol (ZeMiT). Sie spricht über „ihr Migrationsobjekt“: ihren ersten Pass, der ihr in der türkischen Hauptstadt Ankara 1979 als junges Mädchen ausgefertigt wurde. Auf dem Passfoto trägt sie ein Dirndl, ein Mitbringsel ihres Vaters, der damals schon seit mehreren Jahren als Arbeiter in Tirol beschäftigt war. Die vier Wochen Heimatbesuch im Jahr reichten nicht aus, um den „Fremden“ als Vater kennenzulernen, erinnert sich Frau Calayır. So entschieden die Eltern, dass die ganze Familie nach Tirol kommen sollte. Das österreichische Fremden-gesetz setzte diesem Wunsch allerdings Grenzen: Der Lebensunterhalt für die fünf Kinder musste gesichert sein, zum gegebenen Zeitpunkt reichte das Geld aber nur für drei. Also kam zunächst Filiz mit Mutter und zwei weiteren Geschwistern als „Arbeiterfamilie“^[1] nach Tirol. Die Reise durch unterschiedliche Kate-

gorisierungen des Fremden-gesetzes hatte begonnen. Sie sollte erst 1999 mit dem Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft enden.

Diese Erzählung der Migration gerade im Volkskunstmuseum zu platzieren, das durch die (Re)Präsentation des Tirolischen, Heimischen, „Eigenen“ bekannt ist, birgt Irritationspotenzial. Genau solche Irritationsmomente möchte eine Initiative des ZeMiT und der Tiroler Landesmuseen, unterstützt vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, dem Tiroler Bildungsforum, dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck, in den kommenden drei Jahren möglichst oft wiederholen. Es geht darum zu zeigen, dass Migration – insbesondere in Form der Arbeitsmigrationen und Flucht-bewegungen nach 1945 – Teil des „Gedächtnisses Tirols“ ist, als welches sich die Landesmuseen selbst bezeichnen. In einer bis 2018 angelegten Trilogie soll dieses Gedächtnis auf seine unsichtbaren Grenzen und blinden Flecken hin hinterfragt werden, um gemeinsam mit der Bevölkerung an seiner Neudefinition und Neukonstitution zu arbeiten.

In erster Linie muss das Museum beginnen, sich als Ort kultureller und regionaler Identitätskonstruktion selbst zu hinterfragen. Die aktuelle Ausstellung „Alles fremd – alles Tirol“ zeigt, dass viele Objekte der Tiroler Volkskunst unterschiedliche kulturelle Bezüge aufweisen. So etwa ein Tabaksschild aus Klausen (Anfang 19. Jhd.), auf dem ein Osmane stoisch an seiner überlangen Pfeife raucht: Als faszinierende Werbefigur für das exotische Genussmittel vermittelt er zugleich die – Tiroler – Vorstellung vom „edlen Orientalen“. Solche Objekte transportieren oftmals stereotype, mitunter exotisierende und rassistische Vorstellungen über „das Fremde“ und sind so Zeugnisse machtvoller regionaler und globaler Verstrickungen vergangener Zeiten, deren Wirkkraft sich jedoch bis in unsere Gegenwart fortsetzt.

Ein Befragen der bestehenden Sammlungen alleine ist jedoch nicht genug, um eine Blickverschiebung zu erreichen, wie auch ähnliche Initiativen in Vorarlberg und Wien zeigen. Mit einem Sammelauftrag (siehe Infobox) begeben sich das ZeMiT und die Landesmuseen heuer in Innsbruck und den Gemeinden auf die Suche nach „Dingen“, die Migrationsgeschichte(n) erzählen. Gesucht werden keine

^[1] Die türkische Bezeichnung des Visums für „Familienangehörige“ lautete „isçi ailesidir“.

spektakulären Objekte, sondern Gegenstände des Alltags, welche persönliche Erfahrungen, Perspektiven und Erinnerungen an die Migration in ihrer Verwobenheit mit den politischen, ökonomischen und rechtlichen Rahmungen und Strukturen des jeweiligen Migrationsregimes nachvollziehbar machen. Auch „Einheimische“ werden eingeladen, ihren Teil der Geschichte beizutragen, sei es als ehemalige UnternehmerInnen, VerwaltungsbeamtenInnen, Lehrende, NachbarInnen oder AktivistInnen. Diese Sammlung mündet im Jahr 2017 in eine Ausstellung zum Thema Migration in Tirol nach 1945. Im Jahr 2018 wird das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Ort einer partizipativ angelegten Veranstaltungsreihe – eine offene Plattform zu Migration. Wesentlicher Teil der Initiative ist jedoch auch die Verankerung der Sammlung an einem öffentlichen Ort. Der Aufbau des Dokumentationsarchivs Migration Tirol am ZeMiT stellt hier eine gezielte Ergänzung der musealen Sammeltätigkeit dar und möchte sicherstellen, dass die gesammelten Objekte und Erzählungen langfristig bewahrt und auch öffentlich zugänglich gemacht werden können.

Zur Verwirklichung dieser Trilogie bedarf es intensiver Kooperation mit vielen Einzelpersonen und Einrichtungen. Von besonderer Bedeutung ist die Mitwirkung von Selbstorganisationen von MigrantInnen und von Gemeinden. Das ZeMiT hat schon im Jahr 2014 begonnen, hier Vertrauens- und Vernetzungsarbeit zu leisten. Neben Einzelgesprächen mit ZeitzeugInnen wurden in zwei Pilotgemeinden Erzählcafés organisiert, um „Geschichten“ zur Migration zu sammeln und gleichzeitig eine Öffentlichkeit für das Projekt zu schaffen.

Das ZeMiT ist in diesem Prozess nicht nur Mittler zwischen dem Museum, der Universität und der Bevölkerung. 1985 als „Ausländerberatungsstelle“ gegründet, blickt es auf eine über dreißigjährige Erfahrung in der Beratung von und für MigrantInnen in allen arbeitsmarktpolitischen und mit diesen zusammenhängenden sozial- und fremdenrechtlichen Fragen zurück. Ein Großteil der KlientInnen – und der MitarbeiterInnen – waren und sind ArbeitsmigrantInnen und Familienangehörige ehemaliger ArbeitsmigrantInnen. Das ZeMiT ist also selbst ein Teil der Migrationgeschichte. Seit seiner Gründung wurden Unterlagen, Bilder

und andere Archivalien bewusst aufbewahrt – ein Beispiel für ähnliche Initiativen, ihre Aktivitäten zu dokumentieren. Jeder Verein, jeder und jede sind Teil einer größeren Geschichte und können dafür sorgen, dass Geschichte lebendig und konkret in Dokumenten und Erlebnissen von ZeitzeugInnen verankert wird und bleibt.

Die Menschen einzuladen und zu motivieren, diesen Prozess und damit die Geschichte mitzugestalten, ist wohl die größte Herausforderung, die auf uns wartet. Aktuell versuchen wir gemeinsam mit Schlüsselpersonen in Gemeinden, Betrieben und Vereinen der Geschichte an mehreren Orten und aus unterschiedlichen Perspektiven nachzuspüren. Parallel dazu möchten wir mittels unterschiedlicher Veranstaltungen im Museum und in den Gemeinden die Relevanz dieser Geschichte zeigen und das Museum als Ort präsentieren, der mit „meiner“ Geschichte und Gegenwart zu tun hat, es in eine „kulturelle Kontaktzone“^[2] verwandeln: von Sammelaktionen, zweisprachigen Ausstellungsführungen und der Ausrichtung eines „Fests der Vielfalt“ im Volkskunstmuseum gemeinsam mit der Stadt Innsbruck über Museumsführungen für VertreterInnen migrantischer Selbstorganisationen und ChronistInnen bis hin zu Erzählcafés mit ZeitzeugInnen.

Der Blick in die Vergangenheit ist dabei gerade angesichts aktueller gesellschaftspolitischer Herausforderungen wichtiger denn je, um gegenwärtige Entwicklungen nicht verkürzt zu betrachten. Mit den Worten der tunesischen Menschenrechtsaktivistin Sihem Bensendrine: „Das Vergessen ist das beste Mittel, um die bösen Geister der Vergangenheit zurückzuholen. Sich zu erinnern kann dagegen diese Geister bannen.“^[3]

[2] Felix Ackermann/Anna Boroffka/Gregor H. Lersch (Hg.): Partizipative Erinnerungsräume. Dialogische Wissensbildung in Museen und Ausstellungen. Bielefeld: transcript (Edition Museum, 5) 2013, S. 5.

[3] Sihem Bensendrine: „Mit Wahrheit und Kultur gegen die Diktatur“, Kommentar der anderen, in: Der Standard, 21. April 2016, URL: derstandard.at/2000035463932/Mit-Wahrheit-und-Kultur-gegen-die-Diktatur

Migration ist ein Teil der Geschichte Tirols. Helfen Sie mit, diese Geschichte zu sammeln!

In den letzten 50 Jahren hat Migration Tirols Städte und Gemeinden entscheidend geprägt und verändert. Der Beitrag von MigrantInnen und Migration zur Tiroler Geschichte soll sichtbar gemacht werden.

Wir sammeln Fotos, Briefe, Postkarten, Schallplatten, Kassetten, Spielzeug, Stickereien, Arbeitspapiere, Schulhefte, Dokumente, Werkzeuge, Kleidungsstücke, Geschirr, Zeitungsausschnitte ...

Wir sammeln Erinnerungen von Einheimischen und MigrantInnen an die erste Zeit in Tirol, den ersten Arbeitsplatz, die erste Wohnung, Begegnungen mit KollegInnen und NachbarInnen, die Aufnahme neuer MitbürgerInnen, Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, Sehnsüchte, Freundschaften ...



Ihre Dinge werden im Dokumentationsarchiv Migration Tirol beim ZeMiT und bei den Tiroler Landesmuseen gesammelt und aufbewahrt.

Ausgewählte Objekte werden 2017 in einer Ausstellung im Tiroler Volkskunstmuseum gezeigt.

BRINGEN SIE IHRE ERINNERUNGSSTÜCKE VORBEI UND ERZÄHLEN SIE IHRE GESCHICHTE.

www.wirsammelnmigration.at
dokumentationsarchiv@zemit.at

Unterstützt wird die Initiative vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, dem Tiroler Bildungsforum, dem Land Tirol, der Stadt Innsbruck und den Innsbrucker Verkehrsbetrieben.

Christina Hollomey-Gasser, Zentrum für MigrantInnen in Tirol, ist die Koordinatorin des Sammelaufbaus.

Karl C. Berger ist Leiter des Tiroler Volkskunstmuseums.

Anna Horner ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Tiroler Volkskunstmuseum.